

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 41.

Dienstag, den 8. April

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
Zeilenweise 12 Pf. In
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mechanikers **Friedrich Herold** in **Schönheide** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Eibenstock, den 2. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf Blatt 51 des Grundbuchs für Hundshübel sind in Abteilung III Nr. 1 seit dem 25. Mai 1792 vierhundertundfünfzig Thaler — Conv. Münze oder vierhundertzweiundsechzig Thaler 15 ngr. — Pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für die Erben **Johann Gottlieb Vogel's** in **Hundshübel** eingetragen.

Da die Gläubiger unbekannt sind, ist auf Antrag des Handelsmanns **Carl Emil** Fall in Hundshübel das Aufgebotsverfahren eingeleitet und Aufgebotstermin auf

den 12. Juli 1902, Vormittag 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte Eibenstock bestimmt worden.

Es ergeht hiermit an die unbekanntesten Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche und Rechte auf die angegebene Hypothek spätestens im Aufgebotstermine anzumelden, widrigenfalls die Ausschließung der Gläubiger mit ihren Rechten erfolgen wird.
Eibenstock, am 5. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Gasthauspächters **Richard Leuk** in **Schönheide** soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlußvertheilung erfolgen. Der verfügbare Massebestand, von dem jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind, beträgt einschließl. 28 M. 35 Pf. Sparkassenzinsen, 2459 M. 30 Pf.

Zu berücksichtigen sind 258 M. 04 Pf. bevorrechtigte, sowie 11244 M. 00 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen im Gesamtbetrag von 11502 M. 04 Pf.

Eibenstock, den 7. April 1902.

Alban Meichsner, Konkursverwalter.

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. April 1902,

Nachmittag 4 Uhr

sollen im Gasthaus „Stadt Dresden“ hier folgende daselbst eingestellte Pfänder, nämlich **1 Sopha, 1 Sopha, 4 Stuhlsgewehre, 1 dreiarmer Leuchter, 2 Bilder** und **1 Teppich** an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Eibenstock, am 7. April 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Die Unruhen in der Türkei.

Wenn der Lenz ins Land kommt, erwachen gewöhnlich auch die politischen Frühlingsgefühle der Balkanvölker, bei denen ja von einer „Ruhe“ in unserem Sinne nie die Rede ist. Seit nahezu einem Vierteljahrhundert aber sind jene Frühlingsregungen ohne tiefgreifende Folgen geblieben; der serbisch-bulgarische und der türkisch-griechische Krieg haben keine nennenswerten politischen Änderungen im Gefolge gehabt. Die Großmächte haben einmütig dafür gesorgt, daß die Summe der nationalen Verneigung im Türkengebiet nicht in den Himmel wachsen.

In diesem Jahre aber nehmen die Frühlingsregungen der auf Südsteuropäischen Festlandstrassen der Türkei wohnenden interessanten Völkerschaften einen gefährlicheren Charakter an. Auf die der türkischen Herrschaft nicht mehr unterworfenen Staaten haben die Großmächte Einfluß; auf die Albanen und Macedonier aber, die im eigentlichen türkischen Machtbereich wohnen, nicht. Die Befehle des Kalam in der europäischen Türkei machen noch nicht ganz die Hälfte der Bewohner aus, den Rest bilden Christen meist griechischen Ritus. Es sind aber bei den diesjährigen Unruhen gerade die mohammedanischen Albanen, die die Rufer im Streite bilden und im Begriffe stehen „sollen“ — man beachte das „sollen“ — das türkische Joch abzuschütteln.

Ansehungsreiche Nachrichten über den wirklichen Stand der Dinge und die eigentlichen Ursachen der Bewegung sind nicht leicht zu erhalten. Die türkische Censur ist sehr streng und so ist man denn auf private Meldungen zweifelhafter Natur angewiesen, von denen sich aber immer doch sagen läßt: Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Es ist ferner eine durch Tugend von Thatsachen beglaubigte Gewissheit, daß das in Bulgarien domizierende Komitee unter Sarafow eine unausgesetzte und umfassende Agitation betreibt, um die auf türkischem Gebiete wohnenden Macedonier für die Idee ihrer Vereinigung mit Bulgarien zu gewinnen.

Die Lösung der „orientalischen Frage“ ist außerordentlich schwierig, weil keine Großmacht der anderen Vorteile und Vorderrückgewinn, der das bestehende „Gleichgewicht“ gefährden könnte. Besonders der Besitz Konstantinopels wird von England und Rußland stark umstritten, während auch Griechenland die alte Hauptstadt des griechischen Kaiserthums zurückgewinnen und alte hellenistische Großmachtpläne in die Praxis umsetzen möchte. Österreich wünscht sich das „Mittelstück“ zwischen der Herzegovina und Saloniki, um in den Besitz des letzteren, für den Orienthandel wichtigen Hafenspieler zu gelangen. Italien erhebt in geheimen Ansprüchen auf die albanischen Küstenländer, weil diese — einst zur Republik Venedig gehört haben. Andererseits möchten aber auch die schon bestehenden kleinen Balkanstaaten an der Auftheilung profitieren, und da sind Serbien und Bulgarien Konkurrenten, die es beide auf Macedonien abgesehen haben.

Indessen die Vertheilung des Bärenfelles kann immer erst stattfinden, wenn der Bär erlegt ist. Vor vierzig Jahren schon wurde der Sultan der „franke Mann“ genannt, aber dieser franke Mann hat inzwischen eine jähre Lebenskraft bewahrt, hat sich erfolgreich gegen die Russen verteidigt, hat Griechenland mit Leichtigkeit niedergezwungen und würde zweifellos noch weit kräftiger seine „Großmachtstellung“ zu betonen in der Lage sein, wenn ein modern gestufter Herrscher auf dem Thron säße. Aber Abdul Hamid ist in hohem Grade mißtrauisch und allen neuzeitlichen Verbesserungen feind. Was für eine Armee ließe sich sonst aus dem vielen und trefflichen Menschenmaterial machen, das der Türkei zu Gebote steht? Wie verhältnismäßig leicht ließen sich die unererschöpflichen Reichthumsquellen erschließen, die der Boden der europäischen Türkei und Kleinasien enthält! Aber wie die Dinge nun einmal liegen, ist für die Türken nichts zu hoffen. Die kleine Zahl der Jungtürken vermag nicht gegenüber dem

Borutheil und der Gleichgültigkeit der großen Menge, die sich nur in Bewegung bringen läßt, wenn ihr oder dem „Vaterlande“ das Messer an der Kehle sitzt.

Es ist übrigens bezeichnend, daß irgend welche „Kreuzfahrtsstimmungen“, dahingehend, daß die Türken aus Europa vertrieben werden müßten, in der Neuzeit keine Rolle mehr spielen. Das war noch im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts bei der Erhebung der Griechen gegen das türkische Joch der Fall. Deutzutage nicht mehr. Das europäische Türkenreich ist seit jener Zeit arg zerstückelt worden, das europäische Kapital hat sich in türkischen Werthen überaus stark engagiert und bei Verwendung der Staatseinkünfte herrscht theilweise eine auf internationalen Verträgen beruhende auswärtige Kontrolle. Die Selbstherrlichkeit des Sultans besteht eigentlich nur den Mohammedanern gegenüber und wenn man trotzdem häufig von „armenischen Grenelen“ hört und liest, so darf man nie übersehen, daß die Armenier die besten Brüder auch nicht sind und nächst den Griechen und Kretern zum großen Spitzbubencontingent die erteltesten Kräfte stellen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird mit dem Kronprinzen am 17. und 18. d. auf dem Hochseesdampfer „Kronprinz Wilhelm“ eine Ausfahrt in die Nordsee unternehmen.

— Bei der Reichstags-Ergebniswahl in Elbing-Marienburg siegte der konservative Kandidat v. Dönnberg.

— Bosnien. Obwohl von Wien aus über die Vorgänge im Orient neuerdings beschönigende Nachrichten verbreitet werden, die vom Standpunkte des allgemeinen Friedens vorerst ohne Zweifel nicht unbegründet sind, gelangen von der Balkanhalbinsel fortgesetzt Meldungen in die Öffentlichkeit, die die örtliche Lage ziemlich bedenklich erscheinen lassen. Zunächst ist eine Nachricht aus Belgrad zu verzeichnen, demzufolge die serbische Spionstina den Friedensstand der Armee von 12.000 auf 17.500 Mann erhöht und den hierzu erforderlichen Nachtragsgeld von einer Million bewilligt hat. Eine solche für die Verhältnisse des kleinen Landes recht erhebliche Erhöhung der Friedenspräsenz ist um so auffälliger, als die serbischen Finanzen der Schonung dringend bedürftig sind. Daß in Belgrad die Vorgänge in Macedonien sehr aufmerksam verfolgt werden, geht aus Meldungen hervor, die aus der serbischen Hauptstadt über neuere Vorkommnisse verbreitet werden. Danach sind in Belgrad Nachrichten über zahlreiche sehr auffällige von bulgarischen Banden verübte Gewaltthaten eingegangen. Die Banden überfielen und brandschatzten mehrere Dörfer. Es kam auch zu Schammüßeln mit dem türkischen Militär. Am Mittwoch ermordeten Söldlinge des bulgarischen Komitees den hervorragenden Serben Georg Dostrija im Dorfe Dorian im Vilajet Saloniki. Zwei der Mörder wurden verhaftet. Die Mörder hatten ihrem Opfer acht Messerstücke verlegt und ihm den Kopf abgeschlagen. Das Blatt „Belgradske Revije“ verzeichnet ferner ein Gerücht von einem neuen Zusammenstoß von Bulgaren mit türkischem Militär, wobei 250 Bulgaren gefangen sein sollen.

— Amerika. Der Gouverneur des Staates New York unterzeichnete das Anarchistengesetz, welches für den Staat die Verkündigung anarchistischer Doktrinen in Wort oder Schrift mit zehn Jahr Zuchthaus oder 5000 Dollar Strafe bedroht. Verleger sowie Redakteure anarchistischer Veröffentlichungen sollen mit zwei Jahr Gefängnis oder 2000 Dollar Geldstrafe bedacht werden. Eine gleiche Strafe blüht denjenigen, die anarchistische Zusammenkünfte in ihren Räumen dulden oder notorischen Anarchisten Unterschlupf zu Ausführung verbrecherischer Pläne gewähren. (Dieses Staatsgesetz bedeutet eine wesentliche Verschärfung des noch immer nicht publizierten Bundesgesetzes. Johann Most dürfte dadurch genötigt sein, seine „Freiheit“ in einem anderen Staate herauszugeben.)

— Südafrika. Die Kämpfe gegen Delarey im südwestlichen Transvaal werden trotz der vorbereiteten Friedensverhandlungen von den Engländern mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt, anscheinend ohne daß es ihnen gelingen will, die schließlich gewünschte größere Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen. Auch folgender telegraphischer Bericht über einen am 31. März ausgefochtenen heftigen Kampf mit schweren Verlusten auf beiden Seiten läßt nicht erkennen, welcher von beiden Gegnern am schlechtesten fortgekommen ist. Die lange Zeit, welche die Nachricht gebraucht hat, um bis zur Veröffentlichung in London zu gelangen, läßt sie verächtlich erscheinen. Meldungen über zweifelhafte englische Siege legen den Weg bis zur Heimath erjahrungsmäßig mit unglaublicher Schnelligkeit zurück, besonders in einer Zeit wie jetzt, wo die Erfolge der britischen Truppen seit Monaten zu den größten Seltenheiten gehören. Die telegraphische Mittheilung lautet: Ein Telegramm Lord Kitcheners besagt, General Walter Kitchener melde ihm aus Driefkui (Westtransvaal), er habe am 31. März eine Aufklärungsgruppe nach dem Hartfluß (linker Nebenfluß des Baalflusses im äußersten Südwesten von Transvaal) gesandt. Die Truppe sei bald auf die Spuren feindlicher Geschütze gestoßen und habe die Büren während der Nacht acht (englische) Meilen weit durch den Busch verfolgt. Als sie sich dann auf ebenem Gelände entwickeln wollte, stürzten Verhärungen, welche die Büren inzwischen erhalten hatten, gegen die Flanken der Truppe. Letztere war genötigt, eine Vertheidigungsstellung einzunehmen, und verhaschte sich eiligst. Es entspann sich nunmehr ein erbitterter Kampf. Schließlich wurden die Büren auf allen Seiten zurückgeworfen. Delarey und Kemp bemühten sich vergeblich, die Büren, welche 1500 Mann zählten, zu überreden, den Angriff zu erneuern. Sie hatten zu stark gelitten und zogen sich nach Nordwesten und Süden zurück. Auch die englischen Verluste sind sehr groß. Eine englische Abtheilung leistete solange Widerstand, bis alle Mann gefallen oder verwundet waren.

— Die Nachricht über das Gefecht bei Driefkui vom 31. März hat die hoffnungsvolle Friedensstimmung der Bevölkerung in London plötzlich wieder einmal in tiefste Niedergeschlagenheit und Mißstimmung verwandelt. Es wird in der englischen Hauptstadt nicht daran gezweifelt, daß Lord Kitcheners Bruder, der General Walter Kitchener, im Kampfe gegen Delarey und Kemp und in Gegenwart des Präsidenten Steijn eine neue Niederlage erlitten hat, über welche zunächst im Kriegsamte jede nähere Auskunft verweigert wurde. Nach einer telegraphischen Meldung des Reuterschen Bureaus aus Pretoria sind nun auch die Verluste der Büren im Gefecht von Driefkui und dahinter nach einer amtlichen Liste die der Engländer bekannt gegeben. Danach haben die Büren einen Verlust von 137, die Engländer einen solchen von 174 Getödeten und Verwundeten.

— Ueber die angebliche Niederlage Delareys bei Baalbank am 23. März meldet der Brüsseler „Petit Men“ aus London: Als Delarey merkte, daß 1200 Engländer ihn bedrängten, bildete er eine größtentheils aus kampfuntauglichen Verwundeten, Frauen, Kindern und Wagen bestehende Nachhut, welcher er die fünf Geschütze zurückließ, die er kürzlich den Engländern bei Tweeboch abgenommen hatte. Delarey rettete auf diese Weise seine Kolonne durch Preisgabe der unbrauchbar gemachten Geschütze und des untauglichen Menschenmaterials, welches jede Bürenkolonne nachschleppt. Es hat also kein Kampf stattgefunden, und man konnte daher weder von einem Siege noch von einer Niederlage sprechen.

— Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, die ungünstig für die Engländer lauten. Wie im südwestlichen Transvaal Delarey und Kemp der britischen Heeresleitung schwere Sorgen bereiten, so kommen sie im nördlichen Dranschaat, wo ein neues Treiben gegen Demet ergebnislos verlaufen sein soll, auch nicht zur Ruhe, werden ferner an der Grenze von Natal